

# Obwaldner Volksfreund.

pa. Hrn. Rüchler, Fürsprecher

Sarnen

## Abonnement

(Bei sämtlichen Post-Bureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 4. —  
Halbjährlich . . . . . „ 2.10  
bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . . „ 3.80  
„ „ „ halbjährlich . . . . . „ 2. —

N. 9.

Erscheint jeden Samstag vormittags.

## Einrückungsgebühr für Obwalden.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 Rp  
Bei Wiederholungen . . . . . 8 „

## Für Inserate von auswärts.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 15 Rp  
Bei Wiederholungen . . . . . 10 „

Sarnen, 1896.

29. Februar

26. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren Hanssenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Cie. in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg un Wien.

## \* Aus Zeit und Streit.

Es gehört bald zum guten Ton, über den Bundesrat zu schimpfen. Donner Wetter! Es ist kein Spaß, Bundesrat zu sein. Vor lauter Bäumen sieht man oft den Wald nicht mehr, und vor lauter diplomatischen Audienzen und bureaukratischen Aktenbündeln verliert man das Gefühl für die Luftströmung im Schweizerlande. Die Herren Bundesräte haben das Bewußtsein, daß sie im angestrengtesten Dienste des Landes stehen und daß sie stetsfort den Kopf an sieben Orten haben sollten. Das macht sie nervös, und wenn dann der Sturm auch gar zu unsanft an den Fensterladen des Bundeshauses raffelt, so geht hie und da den Bundesvätern wie andern Menschenkindern das staatsmännische Gleichgewicht verloren. Die parlamentarischen Bettern und Basen in den Wandelgängen und Vorzimmern mit ihren großen und kleinen Herzensanliegen sind auch kein Beruhigungspulver für das Nervensystem der obersten Wächter des Bundeskapitols. — Die schwerste aller Künste aber ist, es allen recht zu machen. Bei diesem Versuch fällt man ganz sicher zwischen Stuhl und Bänke. Letzten Sommer, da gingen noch die Wogen des Militarismus hoch. Es galt als ein tiefer Thermometerstand des Patriotismus, wenn man die kantonale Schneider- und Spaulettensouveränität nicht auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer bringen wollte. Nach Simon und Juda aber gieng von den Baracken des Gotthard sowie von den Schlacht- und Bivouakfeldern des westschweizerischen Truppenzusammenzuges ein schneidiger Wetterwind durchs Land, und keineswegs der Opferstimm fürs Vaterland, wohl aber die Gertschiaden, das Sigerlütum, das Gamaschentum und die fremdländische Militärfucherei haben durch das Volksgericht die schneidigste Verurteilung erfahren. Wir respektieren an Wille den verdienten Reiteroberst, aber Wille nahm die Broschüre von Gertsch in Schutz, er warf in brüsker Säbelrafferei sich über das Volk zum Richter auf, und darum senden wir ihm keine Zähre nach. Auf der andern Seite haben wir viel zu wenig Gewähr, daß man bei der Wahl der höchsten Offiziere nur die absolute Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit ins Auge faßt. Und davon hängt im entscheidenden Momente die Existenz des Vaterlandes ab. Jedes Herbstmanöver zeigt, daß in den obersten Spitzen der Armee noch gar Vieles fehlt. Das gesamte Schweizervolk sollte mit höchster Energie verlangen, daß bei den Ernennungen für die Heeresleitung jede Brüderlichkeit, jedes Parteiwesen und politische Intriguenspiel fernbleibe und daß man an die verantwortungsvollsten Posten nach gründlicher Prüfung nur die Wägsten und die Besten stellt.

Und dann sollte der oberste Wächter des Gesetzes das Gesetz streng halten. Es ist dies Pflicht des guten Beispiels. Was nützt ein Vorschlagsrecht, wenn man nicht daran gebunden ist? So möchten wir auch nicht Oberst sein. Die beständigen Lamentationen über den Bundesrat können uns übrigens nicht rühren, so lange man sich zu keiner frischen, fröhlichen Volksinitiative aufrafft. Das Parlament ist zu abhängig vom Bundesrate und der Bundesrat vom Parlamente. In dieser gegenseitigen Umarmung lebt man gemächlich fort nach negativen Volksentscheiden, es bleibt dann eben nur beim alten. Wir bekommen nur einen Volksstaat mit der Wahl des

Bundesrates durch das Volk. Dann muß man Fühlung mit dem Volke suchen. Wir Konservative sind diesbezüglich viel zu ängstlich. Was hatten wir den seit 48 Jahren von der Wahl durch den Storchklub, d. h. formell durch das Parlament? Bei der Volkswahl drücken uns nicht die spanischen Stiefel der Wahlkreisgeometrie. Was wären wir überhaupt ohne die Volksrechte? Wir vertrauen viel mehr dem Billigkeitssinn des Volkes als demjenigen des Parlamentes. Alle Parteien müssen mit uns rechnen. Der im Parlament allgewaltige Radikalismus hat keine Mehrheit in der Schweiz.

Ohne ein positives Vorgehen zerbröckelt die konservativ-katholische Partei. Darum schließen wir die Reihen auf dem volkstümlichsten Boden der schweizerischen Landsgemeinde, d. h. der Wahl des Bundesrates durch das Volk!

## Eidgenossenschaft.

— \*Die Demokratie ist der Lebensnerv und Herzschlag der Volksfreiheit, aber sie darf, zumal auch in den kleinen Kantonen, nicht in Demagogie ausarten, sonst tödtet sie die Freiheit. Die alten Urschweizer machten einen weisen Gebrauch von der Freiheit, darum bewahrten sie die Freiheit. Alles hat sein Ziel und Maß, und jede Herrschaft, zumal auch die Volksherrschaft, geht durch Maßlosigkeit zu Grunde. Das Volk soll Herr im Lande sein. Es soll die Verfassung nach seinem Belieben ändern können, alle Gesetze sollen dem Volkentscheide unterbreitet werden, es soll das Steuerrecht besitzen und in alle wichtigen Behörden soll das Volk die Männer seines Vertrauens wählen können. Aber wenn jede Ausführungsverordnung dem Volke zu unterbreiten ist und wenn es jeden untern Volkziehungsbeamten wählen soll, so verleiht dem Volke die Ausübung der Volksrechte oder die Parteilidenschaft und Parteaigitation wird permanent. Die Volkssouveränität muß so gut wie jede andere Souveränität etwas bewahren: den Charakter und die Würde. Darum darf sie nicht zu ordinär werden, sie soll darum in wichtigen Fragen zur Ausübung gelangen. Wir lieben keineswegs die oberflächliche Gesetzesfabrikation, aber auf der andern Seite ist es höchst fatal, wenn dem notwendigen Fortschritt die Lebensader unterbunden und wenn jede ernste Arbeit zum vornherein dadurch verleiht wird, daß Alles bis in's kleinste Detail von der augenblicklichen Luftströmung, d. h. vom guten Willen Jener abhängt, welche vorübergehend das politische Witterungsbülletin mit autoritativem Vennerblick zu redigieren in der Lage sind. Mit dem notwendigen Fortschritt steht und fällt aber die Existenzfähigkeit der Kantone. Ganz unbegreiflich kommt uns aber vor, wenn man sich für jede Centralisation begeistert, dann aber jede kantonale Volkziehungsverordnung zu jedem Bundesgesetz dem Volkentscheide unterbreiten will. Der Volkzug der Bundesgesetze hängt nicht vom guten Willen der Kantone ab. Wir sympathisieren lebhaft für die Aufstrengung der Steuerkraft zu Gunsten der ärmern Klasse, aber hiezu sollen alle Faktoren der Steuerkraft gleichmäßig und gerecht herbeigezogen werden. Das Alles betonen wir nicht vom Standpunkte der Parteipolitik, wohl aber vom Standpunkte einer Politik, welche die Lebensfähigkeit der Kantone für die Zukunft in das Auge faßt.

\*Ein verehrliches urschweizerisches Blatt nennt die schulmeisterliche Bewegung für Unterstützung der Volksschule durch den Bund „den eidgen. Schulonkel.“ Wir möchten sie noch lieber nennen „den eidg. Schulfuchs.“ Keinecke spekuliert eben auf die Beutegier und auf die Dummheit. Keinecke ist ein Erzschlaumeier, wer ihm auf den Leim geht, der wird sehr rasch seine Krallen fühlen. Da hilft nur Eines, jener charakterfeste Rückgrat, der

unter allen Umständen die Volksschule dem christlichen Elternhaus erhalten will. — Das notwendigste Unterpfeiler einer starken und freien Eidgenossenschaft ist der positive Christusglaube in Herz und Haus und Schule.

\*Ein herrliches und herzliches Priesterwort ist das Fastenmandat des Bischofs von St. Gallen, handelnd von den Ibi. Todten. Wer nicht an die Todten denkt, der ist nicht wert, daß man seiner einst gedenke. Wie tröstend, wie erwärmend, wie erhebend ist nicht das Bewußtsein der geistigen Verbindung mit den Ibi. Todten! Der Zustand des Friedhofes ist für jede Gemeinde ein Zeugnis der Ehre oder der Schande. Der Dank und die Liebe müssen hier in schöner und edler Weise sich bekunden. Aber weder Kranz noch Marmor nützen dem Todten, sondern das Gebet und das Wohlthun. Darum ehret die Todten durch stille, edle Gaben und Legate, die wie das Samenkorn zum Himmel wachsen und hundertfältig Früchte tragen für Zeit und Ewigkeit!

— Ueber den Ausgang, welchen die Lohnbewegung der Eisenbahner schließlich nehmen wird, schwirren in der Presse allerhand Gerüchte umher. Sicher ist, daß am nächsten Samstag in Bern eine Konferenz stattfindet, an der sich die Abgeordneten der verschiedenen Bahnverwaltungen und das Centralomitee des Verbandes der Bahnangestellten beteiligen werden. Hr. Bundesrat Dr. Zemp, Vorsteher des Eisenbahndepartementes, wird dieser Konferenz ebenfalls beiwohnen. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß eine Verständigung über die streitigen Punkte erzielt wird. Die Eisenbahnverwaltungen werden eine erhebliche Lohnaufbesserung gewähren und die Bahnangestellten müssen auf ihre Forderungen hinsichtlich der Dienstpragmatik verzichten. Wollten die Bahnen auf diese sog. Dienstpragmatik eingetret, so würden sie recht eigentlich das Messer aus der Hand geben. Es würde zweifellos die Sicherheit und die Zuverlässigkeit des Bahnbetriebes ungemein darunter leiden. Bei einem Eisenbahnerstreik wären, wie die Sachen dormalen liegen, die Angestellten entschieden schlimmer daran als die Bahnen.

— Wie es scheint, will sich die Nordostbahn von der heutigen Friedenskonferenz fernhalten. Es ist wohl am meisten der schroffen Haltung dieser Gesellschaft zuzuschreiben, wenn eine Verständigung zwischen den Verwaltungen und den Angestellten der Bahnen nicht erzielt wird. Wir hoffen jedoch immer noch auf den Frieden.

\* In der Person von a. Bundesrat Ruma Droz erhielt die föderalistische Demokratie gegenüber der einseitigen Centralisation einen ausgezeichneten Wortführer. Der bundesrätliche Redner am Bruder Klausenste ist ein Mann von warmem Herzen und edler Vaterlandsliebe, der hoch über der Zinne der politischen Parteien steht. Der Mann, der für den kirchlichen Frieden vieles tat und der die Ehre des Schweizernamens gegenüber dem grossenden Bismarck wahrte, verdient ein williges Gehör zu finden vom schweizerischen Volksherzen. Der Mann, der seine ersten Studien in später Nacht im kalten Uhrenmacherstübchen machte, bewährte stets gegenüber der Not ein treues Herz, aber wenn der erste Sohn der radikalen Neuenburgerberge ein so begeistertes Loblied dem Föderalismus singt, so muß ein gesunder Föderalismus noch lange nicht die Fahne senken. Jawohl, in der kantonalen Demokratie liegt die Schule der Freiheit und die Existenzberechtigung der Schweiz. Sie bewirkt, daß unsere Macht und Größe nicht in der geistestoten Zahl liegt, sondern in der treuen Hingabe fürs freie Vaterland und im Pflichtbewußtsein der schweizerischen Brüderliebe.

## Obwalden.

— Aus dem Regierungsrate. Das eidgen. Departement des Innern ladet ein, dafür zu sorgen, daß mit der sog. Diphtherie-Enquete auf 1. März begonnen werde. — Dem schweizerischen Industrie-departement wird mitgeteilt, daß hierorts keinerlei Bergwerke in Betrieb seien. — Ein Gesuch der Pfarrerkonferenz, tunlichst dafür zu sorgen, daß durch die mili-